

Kein schöner Land in dieser Zeit



Die gute Botschaft in Volksliedern

*Wo man singt, da laß dich ruhig nieder.
Böse Menschen haben keine Lieder.*
Johann Gottfried Seume

Liebe Sängerinnen und Sänger, liebe Musikliebhaber

Leider stimmt das beliebte Sprichwort von den Liedern nicht immer. Böse Menschen haben Lieder, sehr böse Lieder zum Teil. Und viele gute Menschen singen leider allzu gerne mit, Schmäh- und Schimpflieder, vor allem Lügenlieder: „Heute gehört uns Deutschland, und morgen die ganze Welt“ so klang es einst durch deutsche Straßen. Wir wissen, welches böse Ende das nahm.



Wie gut ist es dagegen, sich niederzulassen wo gute Lieder gesungen werden und mitzusingen. Dann kann man alle Güte der Lieder in sich aufnehmen, in die gute, manchmal weniger gute Seele. So manches Dunkle, Rätselhafte ist wie weggepustet, mit einem Lied das man als Kind gelernt hat. Und wenn man einstimmen kann mit den anderen. Wie man Harmonie erleben kann – in einer Welt voller Mißklänge und Geschrei. Wunderbar! In diesem Heft finden Sie dafür auf jeder Doppelseite ein bekanntes Lied, ein Bild, eine kleine Andacht dazu und ein Gebet.

Gewidmet sind diese Lieder den Bewohnerinnen und Bewohnern in den beiden deutschsprachigen Altenheimen in Melbourne und ihren Activity-Teams. Unter anderem im Lockdown des Jahres 2020/21 in Videokonferenzen haben uns diese Lieder einen guten Klang in die Zimmer gebracht.

Aus dem gemeinsamen Gesang und dem Gespräch darüber habe ich diese Gedanken notiert.

*Wer kann, der lasse sich mal in einem Altenheim nieder,
höre den Menschen dort zu - und singe mit ihnen Lieder, gute Lieder!*



Ich weiß nicht was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin:
Ein Märchen aus alten Zeiten
Das kommt mir nicht aus dem Sinn
Die Luft ist kühl und es dunkelt und ruhig fließet der Rhein. Der
Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein

Die schönste Jungfrau sitzt dort oben wunderbar
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet
Sie kämmt ihr goldenes Haar
Sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei
Das hat eine wundersame gewalt'ge Melodei

Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh
Er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn
Und das hat mit ihrem Singen
die Loreley getan

Die Lorelei ist ein Schiefer-Felsen in einer Schleife des Rhein. Früher gab es dort viele Felsenriffe und Stromschnellen. Wenn da ein Schiff-Kapitän ein Hans-Guck-in-die-Luft war und nicht sehr gut aufgepasst hat, dann konnte es schnell passieren, daß sein Schiff auf ein Riff lief und sank. Von daher die Sage von der schönen Frau, die den Schiffer mit ihrem Gesang ablenkt. Wir hören eine Mahnung, sich nicht ablenken zu lassen und den Fokus auf unseren Weg zu behalten.

Lieber Gott,
Wie gern hören wir die Musik, die uns
in gute alte Zeiten zurückversetzt, voller Walzerseligkeit.
Wir schließen die Augen und lassen uns treiben.
Doch manchmal müssen wir die Augen
aufmachen und genau aufpassen.
Manchmal auf der Lebensreise müssen wir durch
gefährliche Wasser, mit Felsen und Strudeln.
Dann Herr sei bei uns, mit Deinem guten Geist.
Mach unsere Herzen stark und den Verstand wach, daß
wir gut aufpassen und auf alle die mit im Boot sitzen.
Wir beten für unsere Familie,
unsere nächsten Verwandten nah und fern.
Wir beten für die Pflegerinnen und Pfleger
im Altenheim.
Wir beten für alle Kranken um Heilung
und für die Sterbenden um Frieden aus Deiner Hand.
Hilf uns, daß wir das unsrige dazu tun,
Deine Güte auszubreiten, in Worten und in Taten.
Durch Jesus Christus, unsren Herrn, Amen.



Auf der Lüneburger Heide, in dem wunderschönen Land,
ging ich auf und ging ich nieder, allerlei am Weg ich fand.
Valleri, vallera, und juchheirassa, und juchheirassa,
bester Schatz, bester Schatz,
denn du weißt, du weißt es ja.

Brüder, laßt die Gläser klingen, denn der Muskateller Wein
wird vom langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein.
Valleri, vallera, und juchheirassa, und juchheirassa,
bester Schatz, bester Schatz,
denn du weißt, du weißt es ja.

„....vom langen Stehen sauer“ wird der Wein und schnell muss das Glas gelehrt werden! Auch das alte Volkslied von der Lüneburger Heide weiß nur zu gut, wie schnell die frohen Momente vorbei sind. Und daß der Mensch den Augenblick genießen soll. Auch am Altar bietet die Kirche Wein zum Trinken an. Aber nicht für den Augenblick, sondern für die Zukunft. Die Momente des Bösen in der Vergangenheit – Gott will, daß es nicht wieder geschieht. Der Wein ist ein Zeichen für das Blut Christi, zeigt an, daß Gott die begangene Schuld vergibt und mit großem Ernst den Weg ins Leben weist, in das, was immer und ewig Bestand hat: Liebe und Wahrheit und Gerechtigkeit. So stärkt der Herr die Menschen, die Herausforderungen der nächsten Woche zu bestehen. So hoffen Christen auch, daß sie einst beim himmlischen Gastmahl feiern und anbeten, ganz frei von irdischer Flüchtigkeit und Bosheit, in Gottes ewiger Gegenwart.

**Himmlischer Vater, ewiger Herr,
manchmal denke ich, Du bist gar nicht da.
Dabei wartest Du auf mich: hier
streckst mir Deine Hand hin: heute,
im Kreuz und in der Gnade.
Laß mich wieder spüren,
daß Du mich und die anderen Menschen lieb hast.
Ich bitte Dich für: ... (jemand an den Du denkst).
Erfreue uns alle mit Deiner Güte und Wahrheit,
führe uns auch durch den Tod ins Leben. Amen.**



Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten?
sie fliehen vorbei, wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen.
Es bleibt dabei: Die Gedanken sind frei.

Ich denke, was ich will, und was mich beglücket,
doch alles in der Still, und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehrn kann niemand verwehren, es
bleibt dabei: die Gedanken sind frei!

Und sperrt man mich ein in finstere Kerker,
das alles sind rein vergebliche Werke;
denn meine Gedankenzerreißen die Schranken
und Mauern entzwei: die Gedanken sind frei.

“Die Gedanken sind frei!” Bei einem letzten Besuch im Lockdown haben wir das im Heim gesungen. Da sagte eine Dame “Ein gutes Lied und wahr ist es auch - aber es hilft nichts!” Glasklar hatte sie geschlossen: “Mögen die Gedanken frei sein - ich bleibe hier eingesperrt.”

Wenn man es recht überlegt: viel können wir uns ausdenken, wenig können wir Menschenkinder tun - drinnen oder draußen, jung oder alt. Da ist es wichtig, den Kopffrei zu halten und die Phantasie beweglich: “outside the box”! Warum? Dann wird uns einfallen, was wir in unseren engen Grenzen doch tun können! Ob drinnen oder draußen, jung oder alt: Es bleibt dabei: Die Gedanken sind frei!

**Herr mein Gott, an Dich denke ich jetzt,
an Dich allein: Du weißt alles,
Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft,
alle Schlüssel sind in Deiner Hand.
Bei allem, was mich heute lähmt,
was mich stumm macht und taub:
Du kannst befreien, bewegen und heilen,
durch Deine ewige, unsterbliche Liebe.
Befreie mich von der Sucht,
nur an mich selber zu denken. Sondern hilf mir denken
auch an diesen Menschen: und an und an
Und an Dich will ich auch denken,
Du lieber Gott: Danke!
In Jesu Namen, Amen**

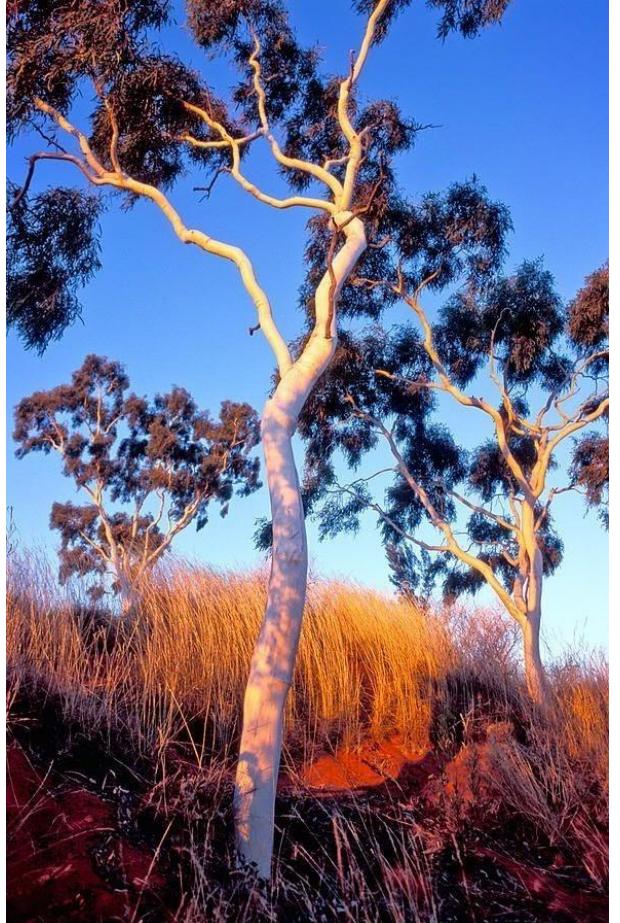
Ein reines Herz, Herr, schaff
in mir, schließ zu der Sünde
Tor und Tür; vertreibe sie
und lass nicht zu, dass sie in
meinem Herzen ruh.

Dir öffn ich, Jesu, meine Tür,
ach komm und wohne du bei
mir; treib all Unreinigkeit
hinaus aus deinem Tempel,
deinem Haus.

Lass deines guten Geistes
Licht und dein hell glänzend
Angesicht erleuchten mein Herz und Gemüt, o
Brunnen unerschöpfter Güt.

Und mache dann mein Herz zugleich an Himmelsgut
und Segen reich; gib Weisheit, Stärke, Rat, Verstand
aus deiner milden Gnadenhand.

So will ich deines Namens Ruhm ausbreiten als dein
Eigentum und dieses achten für Gewinn, wenn ich
nur dir ergeben bin.



Viele schöne Erinnerungen lassen unser Leben reich erscheinen. Manche Erinnerungen würden wir gerne vergessen. Und manchmal scheinen gerade die unangenehmen Erinnerungen sich besonders festgesetzt zu haben, in unserem Gedächtnis. Vielleicht auch, weil wir nichts mehr gut machen können, nicht mehr um Verzeihung bitten können oder das sowieso nicht helfen würde. Darum beten wir in solchen Nächten auch besonders intensiv. Denn Gott kann da etwas, was wir Menschen nicht so gut können: Uns vergeben und uns auf dem Weg der Besserung begleiten!

Herr!

**So Vieles in meinem Leben kann ich nicht mehr ändern.
So Vieles ist wie es ist - und das tut mir weh.**

Ich lege Dir das alles ans Herz.

**Ich klage Dir, was nicht richtig war in meinem Leben.
Auch, daß ich mich jetzt nicht mal mehr ordentlich
um mich selbst kümmern kann. Darum:**

**Für die Pflegerinnen und Pfleger bitte ich Dich lieber
Gott, um Frieden und Unterstützung
im Team hier und in ihren Familien zuhause,
für diese schwere Aufgabe hier.**

**Für meine Kinder und Verwandten,
daß Du sie behütest und beschützt.**

**Daß Du Dich ihnen offenbarst
in Zeichen und Wundern und sie erkennen:
Deine Liebe und Wahrheit!**

**Für diesen Tag und diese Nacht bitte ich Dich Herr,
daß ich lebe, nach Deinem Wort.**

**Und wenn ich einst sterbe,
so nimm Dich meiner gnädig an. In Jesu Namen.**



Wer recht in Freuden wandern will der geh der Sonn entgegen.
Da ist der Wald so kirchenstill, kein Lüftchen mag sich regen.
Noch sind nicht die Lerchen wach nur im hohen Gras der Bach
Singt leise den Morgensegen.

Die ganze Welt ist wie ein Buch, darin uns aufgeschrieben
In bunten Zeilen manch ein Spruch, wie Gott uns treu geblieben;
Wald und Blumen nah und fern und der helle Morgenstern
Sind Zeugen von seinem Lieben.

Und plötzlich lässt die Nachtigall im Busch ihr Lied erklingen;
In Berg und Tal erwacht der Schall
und will sich aufwärts schwingen;
Und der Morgenröte Schein stimmt in lichter Glut mit ein:
Lasst uns dem Herrn lob singen.

„Ein Kirchgänger bin ich nicht. Meine Kirche ist im Wald. Gott finde ich in der Natur.“ Richtig! Gut so! Die ganze Welt ist wie ein Buch – so singen wir in der zweiten Strophe. Noch besser wäre beides: Natur für das Wort Gottes aus der Schöpfung und Kirche für das Wort Gottes aus der Bibel. Natur kann auch Schrecken sein, Natur kann auch Rätsel sein: Alles

Leben endet - manchmal zu früh. Und: Großer Fisch frisst kleinen Fisch. So ist es – wie verstehen wir das? Nicht zufällig waren es die Nazis, die jungen Menschen genau das erzählten: Es sei göttliches Gesetz der Natur, dass die eine Rasse über den anderen stehe und diese deshalb verdrängen dürfe. Wir kennen die Folgen!

Gegen das Rätsel und den Schrecken der Natur - vor allem gegen die Bosheit, die der Mensch in die Natur bringt und für die Liebe hinter aller Schöpfung steht der auferstandene Jesus! Er gibt sein Leben hin, für das Leben der Seinen. Hingabe und Geschenk - im Sonnenstrahl, im Wasserfluss, im Vogelsang: Gnade und Wahrheit, demütig zu erkennen, überschwänglich zu preisen. Damit wir nicht mit den Wölfen heulen und mit dem Strom schwimmen, sondern das Leben stützen und fördern, wo und wie es nur geht. Und damit auch der kleine Fisch sich freuen kann, so wie ein Fisch im Wasser sich freuen soll.

**Himmlischer Vater,
ewiger Herr aller Schöpfung und Vollender des Daseins.
Mein Körper wird nicht jünger.
Es zwickt und zwackt an allen Enden.
Manchmal denke ich über das Ende nach.
Die Grausamkeit der Menschen erschreckt mich. Aber:
Wie gern schaue ich in den Garten, Herr! Wie freue ich mich an
dem kleinen Hund! Wie wunderbar sind die Berge, wie
herrlich der Ozean! Wie gut, ein liebevoll zubereitetes Mahl!
Öffne mir Augen und Herz, daß ich Deine Liebe in allen
Dingen entdecke: in den Wundern der Schöpfung, in den
Menschen um mich herum. Und öffne mir Herz und Mund,
daß ich Dir Lob, Preis und Ehre singe,
bis zu meinem letzten Atemzug.
Amen.**



Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß,
Weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frankfurt muß.
Drum schlag ich Frankfurt aus dem Sinn
Und wende mich, Gott weiß wohin.
Ich will mein Glück probieren: Marschieren.

| : Er, er, er und er, Herr Meister, leb er wohl! : |
Ich sage ihm grad frei ins Gesicht,
seine Arbeit, die gefällt mir nicht.
Ich will mein Glück probieren: Marschieren.

| : Sie, sie, sie und sie, Frau Meisterin, leb sie wohl! : |
Ich sage ihr grad frei ins Gesicht,
Ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht.
Ich will mein Glück probieren: Marschieren.

"Lehrjahre sind keine Herrenjahre!" Das haben Manche von uns in ihren Lehrjahren teils bitter erfahren, den Launen ihrer strengen Meister ausgeliefert. Ganz früher musste die Familie des Lehrlings buchstäblich Lehrgeld bezahlen. Das jugendliche Kind musste nach der Konfirmation aus dem Haus, in den Haushalt von Meisterin und Meister - und tun, was ihm dort aufgetragen wurde - und schlucken! Die Eltern bezahlten, exakt dafür. Das Kind konnte nicht mehr nach Hause.

Aus diesen ersten überharten Erfahrungen junger Menschen im Arbeitsleben stammt dieses Freiheitslied der Handwerksburschen. Ein frischer Marsch, laut und in Gemeinschaft zu singen! Kleiner Tipp: Anstelle von "Frankfurt" in der ersten Strophe kann man alle Orte besingen, von denen man die Schnauze voll hat. Und dann Luft in die Lungen und mit aller Kraft krähen:

"Ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht!"

**Lieber himmlischer Vater,
ich weiß, daß niemand was dafür kann,
daß ich nicht mehr alleine und für mich leben kann.
Du hast vorgesehen die Geburt
und den Tod auch.
Und davor kommen Krankheit und Schwäche.
All das ist Leben, mir aber fällt es so schwer.
Ich schäme mich. Es tut weh.
Frei will ich sein, Gott, wie früher.
Selbständig will ich sein, mein eigener Herr.
Doch will ich lernen und erkennen,
daß Du mein eigentlicher Herr bist,
nicht die Pille, nicht die Windel, was weiß ich.
Hoffen will ich, daß ich bei Dir frei bin,
in Ewigkeit.
Danken will ich Dir, daß Du mich lieb hast,
auch wenn ich mich selbst nicht mag, heute. Amen.**



Jesu, geh voran, auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

Soll's uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen niemals überLasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn auf das Ende hin.

Ordne unsren Gang, Jesu, lebenslang.Führst du uns durch rauhe
Wege, gib uns auch die nöt'ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Einmal, in den Bergen über dem Comer See musste ich lernen, was es heißt, wenn man sich versteigt. Unbedingt wollte ich den Gipfel eines herrlichen Berges erreichen. Zusammen mit meinem Cousin stieg ich den schmäler werdenden Pfad hinan - wir folgten der Steigung, wollten aufsteigen, oben ankommen. So haben wir den Abzweig verpasst, der zum Gipfel führte und fanden uns in undurchdringlichem Dickicht in furchtbar steilem Gelände wieder. Da es mittlerweile spät geworden war, mussten wir uns eingestehen: "Wir haben uns versteigen!" und wir kehrten um.

Herr Jesus, nimm mich an die Hand und führe mich.

Du weißt, ich kann manchmal

ein störrisches Schaf, sein. Und ich weiß es auch.

Bring mich zurecht, gib mir Deinen Frieden.

**Bewahre mich davor, daß ich mich versteige,
in meiner Selbstgerechtigkeit.**

**Öffne meine Ohren für Dein Wort und Deine Weisung,
daß ich bereit bin, wenn Du mich rufst.**

**Öffne meine Augen, für meine Verantwortung,
für die Kraft und die Zeit, die Du mir schenkst,
für den Weg, den Du mir weist.**

Ich bitte Dich für alle meine Lieben.

**Vor allem für die Jungen. Sei Du ihnen nahe,
beschütze und behüte sie.**

**Öffne ihre Ohren und Augen und Herzen
für Deine Güte und Dein Wort.**

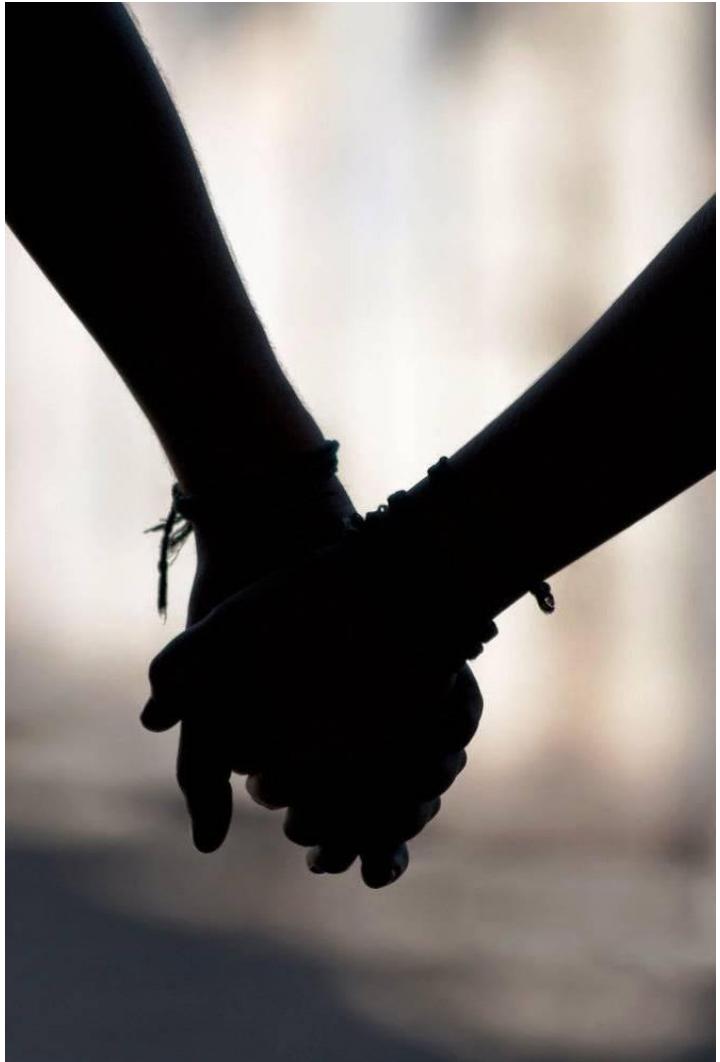
Für alle, die für andere da sind:

**Bestärke und segne sie in ihrem Dienst am Menschen!
Denn das ist Dein Weg! Jesu geh voran. Amen**

So nimm denn
meine Hände
Und führe mich
Bis an mein selig Ende
Und ewiglich.
Ich mag allein
nicht gehen,
Nicht einen Schritt;
Wo du wirst gehn
und stehen,
Da nimm mich mit.

In dein Erbarmen hülle
Mein schwaches Herz
Und mach es
gänzlich stille in Freud
und Schmerz;
Laß ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind;
Es will die Augen schließen und glauben blind.

Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
Du führst mich doch zum Ziele,
Auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände und führe mich
Bis an mein selig Ende und ewiglich.



„Hände waschen nicht vergessen!“ So hieß das früher vor dem Essen. Manchmal mit deftiger Strenge haben uns die Eltern Sauberkeit beigebracht. Jetzt müssen wir das immer und immer wieder üben: Hände waschen, Sauberkeit, nicht alles anfassen, was man anfassen möchte. Das ist auch traurig, so viel Hygiene. Alles wirkt steril und irgendwie kalt. Nähe ging verloren in all der notwendigen Vorsicht vor dem Virus. Gut, daß einer immer die Hand ausstreckt. Gut daß einer immer uns nahe ist, auch wenn wir gar nicht sauber sind, innerlich und äußerlich. Gut, daß uns einer durch Leben und Tod auf den Weg der Wahrheit und der Demut bringt. An seiner Hand laßt uns gehen.

**So nimm denn meine Hände, Du lieber Herr.
Du weißt, ich bin oft müde und kann nicht mehr.
Du weißt, ich bin manchmal störrisch
und will nicht, wie Du willst,
möchte meinen Weg gehen, sehe nicht die offene Tür,
die Du mit Deiner Wahrheit für meine Demut weist.
Ich bitte Dich heute für meine Familie und Freunde,
Du streckst ihnen Deine Hand hin, wie mir.
Öffne ihre Augen, daß sie sie sehen und ergreifen,
und Deiner Güte folgen im Dienst am Nächsten.
Für alle die andere leiten, hier im Heim
oder in der Gesellschaft, bitte ich um Deinen Geist,
daß sie denen dienen, die sie leiten.
Führe uns alle aus diesem irdischen Jammertal
in die Gemeinschaft mit Dir in Ewigkeit. Amen.**



Wohlauf in Gottes
schöne Welt,
lebe wohl, ade!
Die Luft ist warm
und grün das Feld,
lebe wohl, ade!
Die Berge glüh'n wie
Edelstein,
ich wandre mit dem
Sonnenschein,
| : lalalala, lalala, ins
weite Land hinein! : |

Du traute Stadt am Bergeshang, lebe wohl ade!
Du hoher Turm, du Glockenklang, lebe wohl ade!
Ihr Häuser alle, wohlbekannt,
noch einmal wink' ich mit der Hand,
| : lalalala, lalala, und nun seitab gewandt! : |

Ein Gruß von dir, du schönes Kind, lebe wohl, ade!
Doch nun den Berg hinab geschwind, lebe wohl, ade!
Wer wandern will, der darf nicht steh'n,
der darf niemals nach hinten seh'n,
| : lalalala, lalala, muß immer weiter geh'n! : |

*Abschied – das Herz will einem schwer im Leibe werden.
Aber auf der anderen Seite, da ist das Fernweh, der
Wunsch, rauszukommen, all das Wohlbekannte, das allzu
Vertraute hinter sich zu lassen. „Auf zu neuen Ufern!“
Wer weiß was uns auf der anderen Seite erwartet, wenn
wir den letzten Abschied hinter uns haben? Von Jesus
hören wir, daß er keinen Menschen verloren gibt und daß
auch der Tod nur ein Durchgang ist, vom Leben ins Leben.
Also gehen wir getrost weiter durch unsere Tage, nehmen
Abschied von allem unnötigem Ballast! Geben wir uns
nicht mit Vorläufigem zufrieden und bleiben wir neugierig
auf das, was noch kommt! Das Beste steht noch aus.*

**Lieber Gott,
ich bitte Dich für die Menschen um mich.
Sorge gut für sie,
auch wenn ich nicht mehr hier bin.
Bis dahin segne uns mit guter Gemeinschaft,
mit Frieden und Freude, die wir miteinander teilen.
Für die Menschen, die sich an Dingen festhalten,
die nichts loslassen können,
bitte ich Dich um Vertrauen
in die Zukunft aus Deiner Hand.
In jedem Abschied liegt ein Anfang,
hilf mir ihn zu finden und anzunehmen
für meinen Lebensweg, in Jesu Namen, Amen.**



Hoch auf dem gelben Wagen sitz ich beim Schwager vorn.
Vorwärts die Rosse traben, lustig schmettert das Horn.
Felder, Wiesen und Auen, leuchtendes Ährengold,
ich möchte so gerne noch schauen;
aber der Wagen, der rollt.
Flöten hör ich und Geigen, lustiges Baßgebrumm,
junges Volk im Reigen tanzt um die Linde herum.
Wirbelnde Blätter im Winde, es jauchzt und lacht und tollt,
ich bliebe so gern bei der Linde; aber der Wagen, der rollt.
Postillion in der Schenke füttert Rosse im Flug,
schäumendes Gerstengetränk reicht uns der Wirt im Krug.
Hinter den Fensterscheiben lacht ein Gesicht gar hold,
ich möchte so gerne noch bleiben,
aber der Wagen, der rollt.
Sitzt einmal ein Gerippe hoch auf dem Wagen vorn,
hält statt der Peitsche die Hippe, Stundenglas statt Horn.
Sag ich: Ade, nun, ihr Lieben, die ihr nicht mitfahren wollt,
ich wäre so gern noch geblieben, aber der Wagen, der rollt.

Das Leben ist eine Reise. Gerne würden wir hier und dort noch verweilen. Sehnsüchtig denken wir zurück, an die Jugend, als die Kinder noch klein waren, als wir noch zusammen waren. Wir müssen immer weiter, der Wagen, der rollt. Und eines Tages müssen wir auch von dieser Welt in eine andere hinübergehen. Der Wagen der rollt. Gut, auf der Reise nicht allein zu sein. Gut zu vertrauen, daß uns der Herr Jesus Christus durch Tod und Kreuzesleiden hindurch ins ewige Leben geleitet.

**Hierhin und dorthin geschoben werden,
das ist nicht immer schön lieber Gott.
Nicht mehr selbst entscheiden können,
wohin die Reise geht,
es fühlt sich manchmal wie ein Gefängnis an.
Lieber Herr, Deinen Weg will ich gehen.
Den Weg des Friedens und des Glaubens,
den Weg des Kreuzes und des Lebens.
Und wenn er mir zu schwer wird,
dann nimm mich an der Hand und hilf mir.
Andere Menschen nehmen Wege
für mich auf sich.
Dankbar bin ich für ihren Dienst.
Behüte sie auf Schritt und Tritt.
Segne uns alle, auf allen Wegen. Amen.**

Im schönsten
Wiesengrunde
ist meiner Heimat
Haus; da zog ich
manche Stunde
ins Tal hinaus.

Dich, mein stilles Tal,
grüß' ich tausendmal!
Da zog ich manche
Stunde ins Tal hinaus.



Herab von sonn'ger Halde ein frischer Odem zieht;
Es klingt aus nahem Walde der Vögel Lied.
Dich mein stilles Tal grüß' ich tausendmal!
Es klingt aus nahem Walde der Vögel Lied.

Sterb' ich, in Tales Grunde will ich begraben sein,
singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein:
Dir, mein stilles Tal, Gruß zum letzten Mal!
Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein.

Im schönsten Wiesengrunde – ein herrliches Heimwehlied, bis zum Letzten! Zuhause sterben – und im stillen Tal begraben sein: Das war einmal. Wir Menschen werden immer älter, sind immer länger gesünder. Sehr gut! Ein Erfolg, nicht nur der Medizin, sondern vor allem der Menschen selbst. Sie achten gut auf sich. Und daraus folgt auch eine sehr hohe Lebenserwartung. Damit einher geht immer längere Phase, in der Menschen nicht mehr zuhause leben können und in Pflege müssen. Oft ist der Körper erstaunlich gut beieinander, aber aus verschiedenen Gründen funktioniert es Zuhause nicht mehr: der Partner ist auch alt geworden und braucht selbst Pflege. Kinder sind berufstätig unter Stress.

Wir erinnern uns auch viel besser an das was Jahrzehnte zurückliegt und haben vergessen, was gestern war. Und mit dieser Erinnerung können wir sehen: Unser Zuhause ist nicht mehr ein Zuhause wie vor 100 Jahren. Die Wenigsten von uns sterben, wo sie geboren wurden. Die Wenigsten von uns haben ein einziges Heimathaus. Sie haben mehrere, so oft sind sie umgezogen. Umso wichtiger ist das Singen solcher Lieder: für das Wissen, in welcher Sprache, in welcher Landschaft, in welcher Kultur wir zur Hause sind. Ein Lied über ein stilles Tal für die letzte Ruhe erinnert daran: Wir haben wir eine ewige Heimat, im Himmel bei Gott. Wir sterben und wir leben in dem, was ewig besteht: in der Liebe und der Wahrheit und der Gerechtigkeit.

**Himmlischer Vater,
manchmal muss ich ein bisschen weinen,
wenn ich an Zuhause denke.
Es erscheint mir Millionen Kilometer entfernt.
Nicht mehr zurück kann ich dort hin.
Laß mich Geborgenheit finden
und Sicherheit, wo ich jetzt lebe.
Hilf mir Frieden machen mit meiner Vergangenheit
und mit meiner Gegenwart auch.
Segne meine Familie und behüte die,
die sich um mich kümmern.
Und wenn es so weit ist,
dann nimm mich an Deine Hand
und führe mich in die himmlische Heimat,
wo ich in Ewigkeit zuhause und in Frieden sein darf.
In Jesus Christus, dem auferstandenen Herrn, Amen.**



Die Sonn' sinkt hinterm Wald hinab, und säumt die Wolken rot.
Ein jeder legt sein Werkzeug hin
und schwenkt zum Gruß den Hut.

S'ist Feierabend, 's' ist Feierabend, das Tagwerk ist vollbracht.
's' geht alles seiner Heimat zu, und sachte schleicht die Nacht!

Und über'm Wald ein Vögelein fliegt seinem Nesterl zu.
Vom Dörflein her die Glocke klingt, sie mahnt: legt euch zur Ruh!

Da zieht's wie Frieden durch die Brust,
es klingt, gleich wie ein Lied.
Aus längst vergang'nen Zeiten rauscht's heimlich durchs Gemüt:

S'ist Feierabend, 's' ist Feierabend, das Tagwerk ist vollbracht.
's' geht alles seiner Heimat zu, und sachte schleicht die Nacht!

“Jetzt ist aber Feierabend!” Das sagten die Eltern zuweilen mit deutlichem Nachdruck, wenn ihnen unser Kinderlärm zu viel wurde. Nach einem langen Arbeitstag, möglicherweise mit Ärger - da waren die lebendigen Kinder mit ihrem Ärger oder auch mit ihrem Spaß zu viel, zu laut, zu anstrengend.

“Feierabend!” Irgendwann muss der Mensch auch mal seine Ruhe haben.

Die Sonne sinkt und der ganze Tag kommt zur Ruhe. Auch die Natur wird still. Der Feierabend gibt eine gute Zeit, zurück zu schauen und zu danken. Das was nicht so gut war in Gottes Hände legen. Und Kraft schöpfen, für das Kommende, Leben oder Tod. Genau dafür ist dieses Lied. Vom Erzgebirge bis in die Slowakei wird das Lied vom Feierabend auf Beerdigungen gesungen. Die letzte Strophe leitet uns ins Gebet:

**Gar manches Herz hat ausgeschlag'n,
vorbei sind Sorg und Müh;
und über'm Grab ganz sachte zieht
ein Raunen drüber hin:
S'ist Feierabend.**

Lieber Gott,
müd bin ich, vom tapfer sein, vom brav sein,
vom Lächeln müssen, wo mir nicht danach ist.
Bei Dir kann ich sein, wie ich bin.
Bei Dir komm ich zur Ruh.
Dir darf sagen, wie es mir ist
- Du wirst es zum Guten wenden.
Bei Dir ist Feierabend,
Frieden,
heute und in Ewigkeit, Amen.



Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen,
am Himmel hell und klar.

Der Wald steht schwarz und schweiget
Und aus den Wiesen steiget der weisse Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille und in der Dämm'rung Hülle,
so traulich und so hold, Gleich einer stillen Kammer,
wo ihr des Tages Jammer, verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen,
weil unsre Augen sie nicht seh'n.

So legt euch denn ihr Brüder in Gottes Namen nieder.
Kalt weht der Abendhauch.
Verschon' uns Gott mit Strafen und lass' uns ruhig schlafen
und unsern kranken Nachbarn auch.

Wie soll man nachts in den Schlaf finden, wenn die Nachbarn unruhig sind, die Neonröhren vom Flur ins Zimmer scheinen und irgendwo jemand den Fernseher laufen hat? Wie soll man überhaupt richtig zur Ruhe kommen, wenn man den ganzen Tag nichts selbständige tun darf, sich nicht bewegen kann? In eine schlechte Stimmung grübeln wir uns hinein, in den langen, unheimlichen Nächten. Erinnerungen, die wir lieber vergessen würden kommen hoch, Ärgernisse, die wir anderen ein Leben lang nachtragen. Morgens um vier wird aus mancher Mücke ein Elefant - in Kopf und Herz.

Ein Vers, in Kindertagen auswendig gelernt, hilft! Er bringt einen anderen Gedanken, aus einer anderen Zeit, eine andere Perspektive für mich und für Dich. So wie der Halbmond nicht der ganze Mond ist, so sind viele unserer Ideen, Gedanken, Ärgernisse nur eine halbe Sicht der Dinge, wie sie wirklich sind. Lieber einen guten Vers auswendig so oft hersagen bis wir einschlafen, als nächtelang um Dinge kreisen, die man jetzt und so nicht lösen kann.

**In Deinem Namen lieg ich hier vor Dir, Herr,
Dir gebe ich die Ehre, mit allem was ich bin.
Gerade jetzt leg ich Dir das Elend vor die Füsse,
das mich nicht zur Ruhe kommen lässt.
Ich liege vor Dir, vertraue,
daß Du mich auf die Füße stellst,
morgen, soweit möglich, zu tun, was zu tun ist.
Für jetzt hilf mir zur Ruhe zu kommen,
mich zu versöhnen, für die nächsten zehn Minuten,
mit mir selbst, meinen Verwandten, der ganzen Welt.
Nun lass mich ruhig schlafen
und meinen kranken Nachbarn: auch.**



Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das
unsre weit und breit, wo wir uns finden
wohl unter Linden zur Abendzeit.

Da haben wir so manche Stund' gesessen da in
froher Rund' und taten singen;
die Lieder klingen im Eichengrund.

Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen so viel
hundertmal, Gott mag es schenken,
Gott mag es lenken, er hat die Gnad'.

Nun, Brüder, eine gute Nacht,
der Herr im hohen Himmel wacht!
In seiner Güten uns zu behüten ist er bedacht.

„Kein schöner Land“ wie gern wird dieses Lied gesungen - und so viele Menschen kennen es seit der Kindheit auswendig. Sie auch? Geschrieben wurde der Text im frühen 19.Jahrhundert im bergischen Land, östlich von Köln am Rhein. Das ist eine liebliche, hügelige Landschaft mit Dörfern und Wäldern. Wenn ich die Augen schließe, sehe ich „kein schöner Land“ vor mir. Wenn wir das hier singen, hier in Australien - was haben Sie vor dem inneren Auge? Brandenburger Sand? Norddeutsche Marschen? Bayrischen Wald? Oder Gumtrees und Mallee, den großen Ozean und die Küste oder die Ferntrees in den Dandenongs? Was ist denn „kein schöner Land“ für Sie? Australien oder Deutschland? Vielleicht werden Sie das nicht entscheiden wollen, so schön sind beide Länder!

Lieber Gott,
Danken will ich Dir zuerst
für die Schönheit der Natur! Für Bäume
und Tiere, für Tages- und Nachtzeiten,
Sommer und Winter.
Danken will ich Dir für die Menschen,
ihre Charaktere und ihre Geschichten,
die Aussies und die Deutschen.
Ich schließe meine Augen und freue mich,
wie schön Du alles gemacht hast.
Ich bitte Dich um Bewahrung
für alles Gute, Schöne und Wahre
und für die Menschen, ferne und nahe.
Amen.



Ev. luth. Dreifaltigkeitskirche Melbourne